

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 91.

Dienstag den 8. August

1865.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 fr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 fr. — Einrückungs-Gebühr: die dreigeipaltene Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 fr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 fr.

## Amthliche Bekanntmachungen.

**Oberamt Nagold.** Da im gegenwärtigen Jahre ein Futtermangel eingetreten ist, welcher den Viehstand im Land in höchst bedenklicher Weise zu schwächern droht und unter diesen Umständen zu wünschen ist, daß den Landwirthen über die Dauer dieser Nothzeit der Bezug von Moos, Laub- und Radelstreu aus den Waldungen, auch das Sammeln von Gras in denselben in erleichteter Weise gewährt werden möchte, so werden in Folge einer Anordnung des K. Ministeriums des Innern die Gemeinderäthe zu thunlichster Berücksichtigung der Lage der Landwirthe veranlaßt.

Den 6. August 1865.

K. Oberamt. Bötz.

## Vermögens-Ausfolge.

**Nagold.**  
Christoph Kusterer von Gumpelschauer, Gemeindebezirks Gutzbal, 42 Jahre alt und seit 19 Jahren in Amerika sich aufhaltend, hat um Ausfolge seines Vermögens gebeten. Etwaige Ansprüche an denselben sind daher binnen 15 Tagen bei dem Gemeinderath Gutzbal geltend zu machen, widrigenfalls nach Ablauf der Frist der Vermögens-Ausfolge Statt gegeben wurde.

Den 2. August 1865.

K. Oberamt.  
Bötz.

## Hornberg, Oberamts Calw. Harzwald-Verpachtung.

Am Samstag den 12. d. M., Vormittags 10 Uhr, wird der Harz-Ertrag des Gemeinewalds Brunnenberg auf das Jahr 1865 im öffentlichen Ausschreibungsverfahren, wozu man die Liebhaber mit dem Bemerkten auf das hiesige Rathhaus einladet, daß der Ertrag, welcher sich heuer nicht vermindert, pro 1864 210 fl. ausmachte.

Die Herren Ortsvorsteher werden um dessen Bekanntmachung ersucht.

Den 2. August 1865.

Schultheißenamt.  
Kübler.

## Privat-Bekanntmachungen.

**Nagold.**  
**Stoppelrübsamen**  
empfiehlt

Gottlob Knodel.

## Auswanderer und Reisende nach Amerika und Australien

besördert in jeder Woche mit Dampf- und Segelschiffen über Bremen, Havre, Hamburg, Liverpool, Antwerpen oder Rotterdam um billigsten Preise der bestaucte Agent

Gottlob Knodel.

## Auswanderer

und Reisende nach Amerika

besördert mittelst Dampf- und Segelschiffen 1. Classe zu den lausenden billigsten Ueberschiffpreisen der concessionirte Agent  
Heinrich Hänsler, Buchbinder, beim Rathhaus.

## Mittwoch

Passagierbesörderer nach Amerika von  
**Carl Emil Seelig in Heilbronn**  
über die renomirtesten Schiffsgelegenheiten über  
**Bremen, Hamburg, Antwerpen, Havre und Liverpool**  
mittelst Dampf- und Segelschiffen.

Nähere Auskunft ertheilt der von dem K. Ministerium des Innern bestaucte Agent

**Julius Huber.**

## Sichtkranken

welche sich über die Heilbarkeit und schnelle Genung ihrer Leiden belehren wollen, ist **Dr. Hoffmanns** zuverlässiger **Sichtarzt** dringend zu empfehlen. Sein einziges Heilverfahren ist nicht bloß das freieste, sondern auch das wohlfeilste. Dieses Buchlein ist in 1/2 Tble. in allen Buchhandlungen zu bekommen, in Nagold bei G. W. Paffler.

## Nagold. Aufforderung.

Dem wegen Diebstahls hier in Untersuchung befindlichen Tagelöhner Johannes Weiß von Gmüningen wurden nachstehende Gegenstände abgenommen, welche er ohne Zweifel ebenfalls gestohlen hat:

1 Pflugring, 1 Sichel, 1 Messer mit braunem hölzernem Pest, abgerundeter Klinge und dem Zeichen: G. Frei, 1 leinenes Mannsheid, vornen an der Brust mit den rothen Buchstaben J. H. C., ein leinenes Mannsheid, vornen an der Brust mit den weißen Buchstaben M. K., 1 Waagentuch, 1 leinener weißer Schurz, an welchem ein Zeichen nicht mehr erkennbar ist, 1 Bündel mit den rothen Buchstaben C. H. Alle, welche über diese Gegenstände Auskunft geben können, werden aufgefordert, ungesäumt bei der unterzeichneten Stelle oder bei ihrer nächsten Obrigkeit Anzeige zu machen.

Den 5. August 1865.

K. Oberamtsgericht.  
Rebold, Ass.

## Stetsbalken.

**Oberamt Nagold.**  
**Gläubiger-Anruf.**  
Ansprüche an den Nachlaß des J. Israel Selber, Zimmermanns, hier, sind bei Gefahr oder Nichtberücksichtigung binnen fünfzehn Tagen hier anzumelden.

Den 7. August 1865.

Waisengericht.  
Vorstand Nag.



# Providentia.

## Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital: Acht Millionen Gulden.

Nachdem mir die Agentur dieser Gesellschaft übertragen und ich vom K. Oberamt die gefällige Bestätigung erhalten habe, empfehle ich mich zur Aufnahme von Feuerversicherungen auf Mobilien und alle beweglichen Gegenstände zu festen und billigen Prämien.

Zur Ertheilung jeder nähere Auskunft bin ich stets mit Vergnügen bereit.

**J. H. Röhm, Acciser in Wildberg.**

### Calw. Glasergejellen-Gesuch.

2 tüchtige Glasergejellen finden sogleich bei gutem Verdienst dauernde Beschäftigung bei

Friedrich Wilhelm, Glaser.

### Ragold. Turn- und Lehr-Verein.

Donnerstag den 10. d. M. Haupt-Versammlung.

Tagesordnung: Neuwahl des Ausschusses, Vorlesung des Rechenschafts- und Cassenberichts.

Der Vorstand.

### Oberragold. Fahrniß-Verkauf.

Der Unterzeichnete beabsichtigt, am Dienstag den 15. August eine Fahrniß-Auktion abzuhalten, wobei vorkommt:

- 40 Centner Heu,
- 2 Pflüge, Amerikaner und Flander,
- 1 eiserne und 1 hölzerne Egge,
- 1 Handpflanzmaschine,
- 1 eichene Walze,
- 1 fernerer Schreinwerk und noch sonstiges Hausgeräthe.

Wilhelm Schrad.

### Ragold. Loose

des Herrenberger landwirtschaftlichen Bezirks- und Gewerbe-Vereins zur Auspflanzung von Vieh, landwirtschaftlichen und gewerblichen Gegenständen à 12 kr. per Stück empfiehlt

G. W. Jaiser.

Esfringen.

100 fl.

hat anzuleihen

Schulmeister Schenk.

### Pâte minérale zum Schärfen der Rasirmesser bei

### Viktualien-Preise.

	Ragold.	Altenstaig.
Kernbrod	8 Pfd. 26 fr.	26 fr.
Mittelbrod	22 fr.	— fr.
Schwarzbrod	18 fr.	— fr.
1 Kreuzerweck schwer	6 P. 2 D.	6 P. 2 D.
Schmalz	1 Pfd. — fr.	— fr.
Rindfleisch	1 " 8 fr.	9 fr.
Schmalz	1 " 6 fr.	— fr.
Kalbsteif	1 " 18 fr.	— fr.
Schweinefleisch mit Speck	12 fr.	13 fr.
do. ohne Speck	11 fr.	12 fr.
Butter	1 Pfd. 25 fr.	— fr.
Rindschmalz	1 " 32 fr.	— fr.
Schweinschmalz	1 " 24 fr.	— fr.
Eier 6 Stück	— fr.	8 fr.

### Frucht-Preise.

Fruchtgattungen.	Ragold, 5. August 1865.			Altenstaig, 1. August 1865.			Freudenstadt, 29. Juli 1865.			Calw, 29. Juli 1865.			Tübingen, 28. Juli 1865.		
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	
Dinkel, alter	4 12	4	3 42	5 45	5 27	5 18	5 40	5 40	5 40	4 6	3 57	3 48	3 49	3 43	3 37
" neuer	—	5 6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kernen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	5 57	3 49	3 42	4 6	3 57	3 50	4 12	4 12	4 12	4	3 52	3 48	3 41	3 36	3 31
Berke	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Walzen	—	—	—	4 48	4 49	4 45	5 40	5 40	5 40	—	—	—	—	—	—
Roggen	—	—	—	4 36	4 32	4 30	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bohnen	—	4 15	—	—	4 30	—	—	4 30	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linzen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Frankfurter Cours  
am 4. August 1865.  
Wittolten fl. 9 44/100 — 45 1/2  
Bl. Reichsd. fl. 9 56/100 — 57 1/2  
Noll. 10fl. fl. 9 50/100 — 51 1/2  
Kand. Dutaten fl. 5 36 — 37  
20 Franken-St. fl. 9 29/100 — 30 1/2  
Gual. Coburgs. fl. 11 54 — 56  
Dollars in Gold fl. 2 27/100 — 28 1/2

### Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart. (186. Sitzung.) Becher stellt an das Kriegsministerium die Anfrage, ob wegen Verdachts widerrechtlicher Befangennehmung des Grafen Eberhard von Württemberg eine Untersuchung eingeleitet worden sei, und wenn dies der Fall wäre, warum eine Untersuchung dieser Sache nicht angeordnet worden sei? Schneider bittet den Chef des Finanzdepartements, die Fortkämter bei dem großen Mangel an Futter und Streu anzurufen, der Landwirtschaft durch Abgabe von Waldgras und Streu möglichst unter die Arme zu greifen. Staatsrath v. Renner sagt zu, daß in dieser Beziehung geschehen soll, was irgend zulässig sei. Die Kammer geht hierauf zur Tagesordnung über, nämlich zu der Beratung des Berichtes der Finanzkommission über die Errichtung von 1,200,000 fl. zu Errichtung einer Irrenanstalt in Tübingen. Die Mehrheit der Kommission stellt den Antrag, für eine Anstalt von 300 Kranken 1,000,000 fl. zu genehmigen, die Minderheit (Heim und Schneider) beantragt, vorerst für diesen Zweck 500,000 fl. aus Reserven zuzulassen und diese Summe durch den Zinszuschlag zu der erforderlichen Höhe des Baukapitals anzuwaschen zu lassen. Nach stellt den Antrag, für eine Anstalt von 150 Kranken in Tübingen 500,000 fl. zu genehmigen, Prälat v. Hauber will eine solche für 250 Kranke errichtet wissen und hierzu 800,000 fl. auswerfen, Zeller endlich stellt den Antrag, die Regierungsergung vorerst ganz abzulehnen, dagegen die Regierung zu beauftragen, der nächsten Ständeversammlung eine Vorlage zu machen, wonach eine Irrenanstalt für 150 Kranke in Tübingen zu erbauen und eine weitere namentlich für unheilbare Kranke in einem andern Landesheile zu errichten wäre, vorerst aber für diesen Zweck von dem gegenwärtigen Reservermögen 500,000 fl. vorzubehalten. Die Nothwendigkeit einer Irrenanstalt wird allseitig anerkannt, und es handelte sich in der Debatte nur um die Lage und Ausdehnung der Anstalt, indessen wird, da eine Einigung der Ansichten nicht erzielt wird, schließlich der Commissionsantrag mit 55 gegen 26 Stimmen, der Antrag des Prälaten v. Hauber mit 53 gegen 28 Stimmen, der des Abg. Nach mit 43 gegen 38 Stimmen abgelehnt und sodann der Zeller'sche Antrag

mit 71 gegen 11 Stimmen angenommen. Hierauf legte der Chef des Finanzdepartements einen Gesetzesentwurf über abermalige Steuerbewilligungs-Vorläufer bis zum 31. August vor, da bis zum 15. August das Finanzgesetz für 1864-67 nicht promulgirt werden kann und schließlich spricht der Präsident an der Hand des hienographischen Protokolls eine Rüge gegen den Abg. Döpf wegen seiner Angriffe gegen den König von Preußen und den Herzog von Nassau in der 186. Sitzung aus. Döpf läßt sich dadurch den Appetit nicht verderben und wünscht auch seinen Kollegen nach diesem Intermezzo guten Appetit. — (187. Sitzung.) Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildet der Bericht der Finanzkommission über den Ertrag der Berg- und Hüttenwerke. Nach einer längeren Debatte werden die drei von der Kommission einstimmig gestellten Anträge mit großer Mehrheit angenommen. Dieselben lauten: „Die hohe Kammer wolle 1) die allgemeinen Verwaltungskosten der Berg- und Hüttenwerke, unter welchen die verwilligten neuen Befolgungen begriffen sind, im Betrag von 103,875 fl., anerkennen; 2) den Betrag der Ablieferungen an die Staatskassafasse aus dem Ertrage der Werke, wovon noch weitere 4700 fl. für Rechnung des Berks Ludwigsthal hereinzubehalten sind, mit 1,020,000 fl., also mit jährlich 340,000 fl., in den Etat für 1864-67 aufnehmen, und 3) die K. Regierung um Vorbereitung eines Gesetzes oder Normatives zu bitten, durch welches die Grundsätze der Berechnung des Grundkapitals und des Reinertrags der Berg- und Hüttenwerke festgestellt würden, um solches auf dem nächsten Landtage mit den Ständen zu verabschieden.“ Ein weiterer Antrag der Minderheit der Kommission: „die K. Regierung um die Anordnung zu bitten, daß die Berg- und Hüttenwerke ihren Holzbedarf, soweit sie denselben aus den Staatsforsten beziehen, in öffentlichem Aufsteig zu kaufen hätten“, wird mit 61 gegen 15 Stimmen abgelehnt. Schließlich wird der Gesetzesentwurf, betreffend die Forterhebung der Steuern bis zum 31. August ohne Debatte einstimmig angenommen. (S. S. 3.)

Bei der Wahl in die Ortsschulbehörde haben in Calw von 233 Wahlberechtigten nur 24 von ihrem Stimmrecht Gebrauch





gemacht. — Ein Beweis von der mangelhaften politischen Erziehung unseres Volkes ist eben die geringe Beteiligung an den Wahlen zum Reichsrathe. Wenn man sich an einer neuen, besseren Einrichtung nicht theilnimmt, so wird damit nur den realen Elementen in die Hände gearbeitet. Wie viel mehr Interesse für die Schule zeigt sich in der Schweiz! Dort kommen sogar die Mütter zu den Schulprüfungen, während man bei uns mit Noth die Pfarrengemeinderäthe dazu bringt. Schon bei den Wahlen zu Pfarrengemeinderäthen war es ein Fehler, daß fast Niemand wählte; dadurch bekamen die Plebeier die ganze Anstalt in die Hand. Es ist die Pflicht eines jeden Bürgers, daß er auch den letzten Strohhalm von Noth beugt.

Vom Häß der Zeit, 1. Aug. In einer der letzten Nummern des Kirchheimer Teufelchen ist zu lesen: „Wie man die Gewerbezeit ausbentet! Ein hier im Kirchheim in Dienst stehender Knicht, der gewöhnlich mit Däsen säbt und dieselben gut zu dressiren versteht, wird demnächst, neben seinem jetzigen Berufe, einen Kursus im Tanzunterricht, sowie in der Anstandslehre eröffnen.“ — Die Vertheilung bleibt soll eine nicht geringe sein. (D. V.)

Vom Hohenzollern, 1. Aug. Seit einigen Tagen spricht man in der ganzen Umgegend von nichts, als von dem auffallenden Bankrott des Eisenwarengeschäftes von Ruff in Hechingen. Als der Zubehörer des Geschäfts sich als zahlungsunfähig erklärte, ward er kurze Zeit darauf hinter Schloß und Riegel gebracht, weil man ein betrügerisches Faktum argwohnte. Die Sache hat sich inzwischen aufklärt. Man fand nicht nur einen bedeutenden Baarstand, welcher in fremden Händen zur Aufbewahrung hinterlegt war, sondern es wurden auch Baarvorräthe entdeckt, welche sogar in Wohnungen auf Decken verahrt wurden. Das zog natürlich viele Verhaftungen nach sich, so daß in Folge hiervon sämtliche Arrestlokale überfüllt sind und noch Lokale im sogenannten „untern Thurm“ eingerichtet werden mußten. Begreiflicherweise macht die Sache ein großes Aufsehen, besonders da Leute von bisher unbescholtenem Charakter gravirt sind. (D. V.)

Leipzig, 30. Juli. Die Arbeits-Einstellung der Buchdrucker-Gehilfen hat 10,238 Tblr. gekostet; zu dieser Summe haben die auswärtigen Gehilfen 8967 Tblr. beigetragen, den Rest hatten die hiesigen aufgebracht.

In Leipzig werden sich vom 31. August bis 2. September die Herren Astronomen versammeln.

Nur nicht nach Rußland! Die „D. Allg. Ztg.“ schreibt aus Leipzig vom 3. Aug.: „Vergangene Nacht um 12 Uhr sah man aus einem Wagen des um die gedachte Stunde auf dem Berliner Bahnhof hier angekommenen Zugs eine Reihe elender und zerlumpter Gestalten, deren Anblick das größte Mitleiden erregte, heransitzigen.“ Es waren zusammen 32 Personen, 17 Erwachsene und 15 Kinder. Die Unglücklichen, aus Württemberg stammend, kehrten in diesem traurigen Zustande aus Rußland zurück, wohin man sie vor drei Jahren unter glänzenden Versprechungen als Arbeiter auf dortige Güter verlockt hatte. Nichts von Allem, was man ihnen zugesichert, war ihnen gehalten worden, und so suchen sie denn enttäuscht und mit gebrochenem Lebensmuth ihr Vaterland wieder auf. Der württembergische Generalkonsul, Herr Bansch, nahm sich ihrer an und beschaffte sie heute weiter. Schon in vergangener Nacht waren mehrere, zusammen aus 83 Köpfen bestehende württembergische Familien in gleicher Verfassung hier durchpassirt.“

Das preussische Regiment fährt fort, sich groß, ja kolossal in der Kleinlichkeit zu zeigen. In der rheinischen Universitätsstadt Bonn wurde in den letzten Tagen das Andifest gefeiert. Arndt war bekanntlich ein tapferer preussischer Volksheld, der für seine freisinnige Ueberzeugung zu Lebzeiten Kerkerqual und sonst mancherlei Uebles zu erdulden hatte, mit Schimpf und Hohn aller Art überhäuft wurde, dem aber jetzt, da er todt ist, ein stattliches Denkmal errichtet, ein glänzendes Fest gefeiert und alles Gute nachgerühmt wird, wie das Seinesgleichen so zu geschehen pflegt auf Erden. Zu diesem Fest war unter andern auch Herr Classen-Kappelmann gekommen, der in Eöln Stadtvorordneter ist und als Vorstand des Comites für das mit Militärgewalt unterdrückte Abgeordnetenfest sich einen populären Namen gemacht hat, der um so länger vorhalten wird, je länger die Regierung durch kleinliche Verfolgungslust ihren Aerger über ihn zu merken

gibt. Dieser Mann scheint ihr wirklich zur Zeit sehr schwer im Magen zu liegen, denn als er in Bonn zum Festmahl geladen wurde, erklärte der dortige Oberbürgermeister Dedit zu haben, das Fest angeblichlich aufzugeben, sobald Herr Classen-Kappelmann sich zur Tafel niedersetze. Ja bei einer andern Gelegenheit wurde obrigkeitlich gedroht, eine heitere Tischgesellschaft anzubieten, wenn Herr Classen-Kappelmann in einem Trinkspruch genannt werde. Man sollte denken, ein Regiment, das sich so empörend lächerlich macht, müsse nachgerade die längste Zeit bestanden haben. Uebrigens bieten solche Vorgänge noch zu einer andern ernsthaften Betrachtung Anlaß. Wenn ein schweres Unglück über eine Familie hereinbrochen ist, wie würde sich's andeuten, wenn ihre Glieder sich fröhlich versammelten, bankettirten und coastirten? Ist der Regent eines Landes mit Tod abgegangen, so kommt im Nothfall die obrigkeitliche Autorität dem allgemeinen Anstandsgefühl zu Hilfe, um öffentliche Festlichkeiten zu verhindern. Nächst der Vergewaltigung durch Feindschaft ist aber eine Mißregierung, wie die jetzige in Preußen, das denkbar schwerste öffentliche Unglück, welches über ein Land, über ein Volk kommen kann. Ist es Zeit zu Festklängen und Trinksprüchen, so lange ein Bismarck das Verfassungsrecht des Landes zu Boden treten darf? Fürwahr, die freie Gestaltung sollte passendere Formen zu finden wissen, um sich vor der Welt kund zu geben. So lange dem Vaterland solche Schmach geboten ist, ist es dem Vaterlandsfreund nicht schicklich, heitern Antlitzes im Festgewand einherzutreten, und so lang ein unterdrücktes Volk nicht festjubeln kann, wird der Unterdrücker seines Uebermuthes keine Grenze finden. Ist erst einmal das Festsitzen, Festklängen und Festreden Jahr und Tag den Junkern und Preusseneremulern ausschließlich überlassen geblieben, dann werden Bismarck und Consorten auch wohl zur Bestimmung kommen. (Feb. Z.)

Gentzin, 30. Juli. Man berichtet der „N. Z.“, daß hier eine Adresse erkläre, in welcher der König um Abschaffung der Kammer gebeten wird, und daß es hier viele Geschäftsleute gebe, welche in ihren Erwerbsverhältnissen vom Adel abhängen und die daher nicht anders können, als die Adresse unterschreiben. Leider ist die Trichinenkrankheit in Nordhausen wieder zum Vorschein gekommen. Es liegen 40—50 Menschen an derselben darnieder und in diesen Tagen ist ein junger Mann daran gestorben.

Oesterreich hat endlich sein neues Ministerium erhalten. In seiner Zusammensetzung, theils aus verschiedenartigen Parteelementen, theils aus namenlosen Männern entbehrt es eines klar und bestimmt ausgesprochenen Charakters. Erhebliches wird auf keiner Seite von ihm erwartet; es scheint eben ein Noth- und Hilfsministerium zu sein, das da ist, weil man denn doch endlich eines haben mußte. Was an dem neuen Finanzminister, Grafen Larisch, naiver Weise vornehmlich gerühmt wird, ist, daß er ein reich begüterter Mann sei und somit sich nicht an seinem Finanzportefeuille festklammern werde, falls er sich seiner Aufgabe nicht gewachsen fühle oder seinen Maßnahmen zur finanziellen Wiedergeburt des Kaiserstaates unübersteigliche Schwierigkeiten entgegenstellt würden. (Feb. Z.)

In Wien hat am 1. August die Jubelfeier der Universität begonnen. Fast von allen deutschen Universitäten waren Deputationen erschienen. Die Studenten sollen sich aber wenig oder gar nicht an der Feier theilnehmen. Der derzeitige Rektor Hirtl hat den Orden der eisernen Krone erhalten und ist damit in den Adelsstand eingetreten.

Wien, 3. Aug. Die „Debatte“ theilt angeblich authentisch mit: Graf Bloome ist bloß hier, um neue Instruktionen einzuholen, und geht dann abermals nach Gastein, wohin auch Hr. v. Beust kommt. Von dem Erfolg der neuen Verhandlungen werde die Zusammenkunft der Monarchen in Gastein abhängen. Bis dahin sind alle Nachrichten von einem unheilbaren Bruch verflüht. (E. d. S. M.)

Wien, 4. Aug. Der „Wanderer“ schreibt, die deutschen Großmächte ständen einer Vereinigung in der Herzogthümerfrage ferner als jemals. Die Monarchenzusammenkunft in Gastein werde jetzt und später auch nicht stattfinden. Graf Mensdorff dürfte Ischl bereits wieder verlassen haben; der Kaiser werde demnächst nach Wien zurückkehren. (E. d. S. M.)

Man zweifelt noch immer an der völligen Genesung des Königs Leopold von Belgien. Auf der andern Seite muß

lichen Be-  
r Auspic-  
lichen und  
12 fr. ver  
Zaiser.

Sch. ent.  
Schärfer  
Zaiser.

Altenstg.  
26 fr.  
— fr.  
— fr.  
62. 20.  
— fr.  
9 fr.  
— fr.  
7 fr.  
13 fr.  
12 fr.

Hand-Dukaten fl. 5.36—37  
20 Kranten-Sch. fl. 9.29 1/2—30 1/2  
Engl. Soperas. fl. 11.54—56  
Dollars in Gold fl. 2.27 1/2—28 1/2

er Chef des  
Steuerbewil-  
n 15. August  
und säch-  
protokolls eine  
in König von  
Hofpl. löst  
men Kollegen  
Den erhen  
nzkommission  
ängerer De-  
llen Anträge  
hohe Kammer  
Hüttenwerke,  
ind, im Be-  
ingen an die  
mech. weitere  
len sind, mit  
364—67 auf-  
Gefehes oder  
rechnung des  
ekte festgestell  
en zu verab-  
mission: „die  
und Hütten-  
tsforsten be-  
mit 61 gegen  
st, betreffend  
atte einstim-  
(S. B.-Z.)

Salw von  
Gebrauch





man seine starke Willenskraft bewundern, mit der er die Leiden überwindet. „Ich bin härter“, sagte er neulich zu einem Weirath, „als die Leute und selbst die Aerzte es glauben. Mein Vater ist 95 Jahre alt geworden. Sie werden leben, das ich eben so lange leben werde.“

Florenz, 3. Aug. Die Anstrengungen der französischen Regierung für die Wiederaufnahme der Unterhandlungen zwischen Italien und Rom sind gescheitert.

Mailand, 28. Juli. In Alexandria ist gestern der Tempel der ungebildeten freireligiösen Gemeinde Gegenstand schmutziger Attentaten von Seiten des vom Klerus angelegten Pöbels geworden. Ein Haufe drang durch die Fenster des Tempels, beging dort die größten Unzuchtigkeiten und zerstörte Alles, was er vorfand. Ein Priester ward verhaftet und gestand, daß ein Christlicher ihm und seinem Kameraden Geld gegeben, um diese Scenen zu verüben!

In Frankreich sind die durch das ganze Land angeordneten Gemeinderathswahlen in den Landgemeinden größtentheils nach dem Wunsche der Regierung, in den Städten dagegen fast durchweg im Sinne der Opposition ausgefallen. Das seit geraumer Zeit schon wohlgenommene Wiedererwachen des politischen Geistes in Frankreich gab sich bei diesem Anlaß in angeleglicher Weise kund.

Napoleon hat wieder ein Buch geschrieben. Es ist betitelt: Die kaiserliche Politik und soll eine Rechtfertigung seines Regierungssystems sein.

Ein entsetzliches Unglück hat sich in der Gemeinde Montreuil im Weichbild von Paris zugetragen. Ein Arbeiter stieg in einem mit bössartigen Gasen gefüllten Brunnen hinab und stürzte bewußtlos nieder. Ein anderer stieg hinab, um ihn zu retten, und hat ein gleiches Schicksal und so nahebeinander noch 4 Personen, unter denen die beiden jüngsten Söhne des Fabrikanten, dem der Brunnen gehörte. Mit Gewalt mußte man endlich noch andere zurückhalten, die in jener nutzlosen Hingabe ihr Leben opfern wollten. Die Pompiers zogen endlich mit Sicherheitsapparaten vor, die 6 Unglücklichen aus der tödlichen Stätte heraus, aber keiner konnte mehr ins Leben zurückgerufen werden.

In Vichy hat Napoleon eine prächtige Kirche bauen lassen. Unter den schönen Glasmalereien in den Altarfenestern zeichnen sich folgende Heilige aus: Ludwig, Napoleon I., Hortensia und Eugenie. Welcher Papst hat Napoleon d. J. unter die Heiligen aufgenommen?

In Mexiko hat Kaiser Maximilian, in einem Schreiben an den Cultusminister die Grundzüge eines sehr liberalen Programms zur Organisation des Volksunterrichts vorgelegt. Das Wohlgefallen der Mexikanischen Partei hat er sich dadurch allerdings nicht erworben. Schade nur, daß dergleichen schöne Vorläge in jenem von Grund aus zerrütteten, desorganisirten Lande mit seiner größtentheils halbwilden Landbevölkerung sich vorerst nicht verwirklichen lassen.

New York, 26. Juli. Präsident Johnson entläßt alle Kriegsgefangenen, einschließlich die Generale, im Fall sie den Eid der Treue leisten. Der Marineminister hat eine Reduktion des atlantischen Geschwaders um 10, des Mississippigeschwaders um 5 Schiffe angeordnet. Im Süden dauern die Konflikte zwischen Bürgern und Soldaten fort. Die Zuvaven von New York meuterten in Charleston, wurden entwaffnet und ins Gefängniß gesteckt. Bei den Wahlen in Virginia haben in der Mehrzahl die secessionistischen Kandidaten gesiegt.

**Die Schule der Demuth.**

Das waren lange, schwere, dunkle Tage über dem einst so glänzenden Hause. Das Gedächtniß nicht mehr, gab es kaum einen Tag, es kommt meist unangemeldet; selten, sehr selten von der Seite, wo man darauf gefaßt war. Mit einem Krampf des Geschäftsverbältnisse hatte Frau Kamphansen längst gedacht, sie hatte selbst keinen traurigen Umschlag dieser Verhältnisse gemerkt und doch nicht geglaubt. Nun war Alles noch viel gräusenbaffter gekommen, als sie je gedacht, und mit dem schweren Jammer kam sein allezeitiges Geleite, die Vermuthung, die qualenden Gedanken: „Hättest du das Schwerste nicht vermuthen können? Hättest du deinem Manne mehr Liebe, mehr Bärtlichkeit gezeigt, dir

mehr Interesse und Einnicht in dein Geschäft erwoben, mehr getracht, die Ausgaben zu beschränken!“

Es gibt kein Ende, wo solche traurige Gänge sich einschließen haben, die den Schlaf vom Lager schenken, die sich am Morgen mit uns erheben, einen dunklen Schatten legen auf jede unschuldige Freude, die das Leben noch gelassen, und ein Gewicht auf jede Erhebung der Seele; — kein Ende, als verzweifelt erliegen, als sie abzuschütteln in wilder Zerstreung, in rastloser Mühe und Arbeit, in dumpfem Vorgehen, oder — als die ganze Last, Leid, Gram und Rene wiederguworfen zu den Füßen dessen, der ein barmherziger, Hochvertrauter ist: der das zerstoßene Noth nicht zerbrechen und den glimmenden Licht nicht auslöschten — der da heilen will, die gebrochenen Herzen sind.

Adelma's Herz war von Vorwürfen nicht gequält; die Jugend ist milder streng gegen sich, leichter geneigt, das Unglück als ein entsetzliches Unrecht anzusehen, das gerade ihr widerfahren, und für das sie Anspruch auf Erlass hätte, denn als irgend wie selbst verschuldet. Aber die edlen, selbstsuchtlosen und starken Seiten in ihrer Natur hatte das Unglück zu Tage gebracht; sie war der Mutter Trost und Stütze, vor Allem ihre Hilfe in den äußeren Mühen und Geschäften, die vielleicht später zur wohlthätigen Abseitung werden, die aber für ein wundes Herz peinlich und qualvoll sind. Das sonst gedankenlose unbesümmerte Mädchen hatte in diesen Tagen eine Kraft und Umsicht entfaltet, die den Sachwalter der Familie, den alten Advokaten Sonerz in Erlangen setzte, während der Mutter Kraft seit dem entsetzlichen Anblick im Gartenhaus, der ihr den Garten hat, mit zerschmettertem Hirn gezeigt, wie gelähmt war, so daß sie nur unter den sanftesten süßlichen Trostworten ihres Gwalds zu einiger Ruhe kam.

Die schwersten Tage waren vorüber; die kleine Familie sah beisammen in dem ehemaligen Gesindestimmer des großen Hauses, das ihnen nicht zwei kleinen anstehenden Stubchen eingeräumt war während in den vorderen Zimmern gemalt, und tapetirt wurde für den neuen Besitzer. Dieser Besitzer hatte sich nicht genannt, man vermuthete, es sei Herr Arthur Braun, dessen Braut, eine reiche Erbtöchter, Nichts in dem eleganten Hause schon genug und nach Reichthum gefunden hatte. Adelma schien darüber nicht sehr bekümmert; sie sah neben dem kleinen Kanarier, in dessen Riffen der bleiche Gwald schlief, die Mutter hatte ein Andachtsbuch vor sich liegen, aber sie wandte kein Blatt um, sie stützte ihr müdes Haupt in die Hand.

„Und nun, Mutter“, fragte Adelma an, einen eben gelefenen Brief bei sich legend, „nun müssen wir einmal ernstlich überlegen, was aus uns werden soll.“

Die Mutter, die so schnell die Rollen mit dem Kinde gewechselt hatte, die sich nun leiten und berathen ließ von dem schonst so unbedachten, sorglosen Wesen, blickte mit matten Augen auf. „Du hast den Brief der Tante gelesen?“ fragte sie.

„Gewiß, Mutter, und ich denke, wir müssen ihren Vorschlag mit Dank annehmen.“ Die Brüder können natürlich nicht hier in Pension bleiben, der Lehrer aber in S., wo Tante wohnt, nimmt sie um das halbe Kostgeld wie hier; das kann man noch anspenden, ich habe schon mit Herrn Saucy gesprochen. Adolph ist alt genug, um selbst eine Stelle zu finden, im Gwald, nimmst Du mit Dir, zur Tante, die Schnie dort ist gut, und so seid Ihr vier doch beisammen.“

„Und Du, Adelma?“ fragte die Mutter, schmerzlich.

„Auch mich ist nicht bangs, Mutter, aber bitte, laß mich meinen eigenen Weg gehen.“

„Wenn Du mit zur Tante gingest — wie hätten gewiß noch Platz; vielleicht könnten wir miteinander durch Handarbeit etwas verdienen, Du hast ja dazu so viel Geschick.“

„Mein Mutter, das geht nicht. Für Dich, vielleicht, wenn Du es kannst, ohne Dich anzustrengen, ist ein solches Gewerbe eine kleine Nachhilfe, aber Du wirst, Handarbeit allein nicht macht, und ich kann mich nicht mit suchen in ein Stübchen, wägen und der Tante dazu noch hülflos werden.“

„Ich, das ist mir's wohl“, sagte die Mutter, erhaben. „Biel leicht findest Du durch die Vermittlung unserer Freunde, eine angenehme Stelle als Wappensante, oder Gesellschaftsfräulein.“

**(Fortsetzung folgt.)**

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Kaiserischen Buchhandlung



N  
Dieses  
54 fr.

Berl

wird  
16  
Hof  
Die  
haus  
wird  
langer  
der  
werden  
W

2

und v

gegen  
ausge  
Der

2

lud  
finden  
laden

Der  
Delf  
eigen

40

fönnen  
von